

# Worte der Erinnerung

an

Bundesrat

# Dr. Karl Schenk

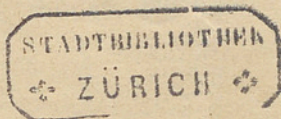
gesprochen

an dessen Leichenfeier

den 21. Juli 1895 in Bern

---

Mit dem Bildnis des Verewigten



Verlag des „Intelligenzblatt“ in Bern



Bundesrat Dr. Karl Schenk

geb. 1. September 1823

gest. 18. Juli 1895

I.

Trauerfeierlichkeit im Münster.

---

# 1. Rede des Herrn Bundespräsidenten Dr. Zemp.

---

Zum Sarge tritt zunächst Herr **Bundespräsident Dr. Zemp**, um folgende Worte an die dichtgedrängte Trauerversammlung zu richten:

Hochgeehrte Trauerversammlung!

Es war eine schwere Heimschickung, als in der Morgenstunde des 8. Juli Herr Bundesrat Dr. Karl Schenk auf offener Straße unversehens überfahren und derart schwer verletzt wurde, daß nach zehn qualvollen Tagen der Tod eintrat. Bei vollkommen gesundem Leibe und ungetrübter Klarheit des Geistes ist er grausam entrisen worden einem lieben und glücklichen Familienkreise, zahlreichen, ihm treu ergebenen Freunden, dem Dienste des Vaterlandes, dem er die besten Jahre seines Lebens geweiht und das er mit der ganzen Blut des überzeugten Republikaners geliebet hat.

Wir stehen erschüttert am Sarge und werden die sterbliche und vergängliche Hülle zur Ruhe begleiten. Aber unvergänglich wird bleiben unsere dankbare Erinnerung an den lieben Verstorbenen, der Wert seines hehren Vorbildes und der seiner Werke!

Herr Schenk stund im 72. Lebensjahre. Seine berufliche Bildung hatte hingewiesen auf die theologische Laufbahn; aber Talent und Neigung führten ihn bald auf die Arena des öffentlichen, politischen Lebens. Annähernd volle zehn Jahre war er Mitglied der Regierung seines Heimatkantons und gleichzeitig Mitglied der schweizerischen Bundesversammlung. Während folgenden drei Dezennien gehörte er dem Bundesrate an, den er sechsmal präsiidierte.

Nicht bloß kantonale Bedeutung hatte die von Herrn Schenk in der Stellung als Mitglied der Regierung von Bern angebahnte und durchgeführte Reform des Armenwesens. Sie ist vielfach befehdet

worden. Aber der Kern des Gedankens war gesund. Heute noch mehr als im Jahre 1858, da Herr Schenk legisfizierte, drängen die Verhältnisse in den deutsch-schweizerischen Kantonen auf eine Umgestaltung des Gemeindegewesens. Mit der freien Niederlassung und der dadurch bewirkten Verschiebung der Bevölkerung von Kanton zu Kanton, von Gemeinde zu Gemeinde kommt das starre Prinzip der ortsbürgerlichen Armenpflege nicht mehr aus. Es zeugt von dem weiten und weitherzigen Blicke des verstorbenen Staatsmannes, daß er frühzeitig die Gefahren der Verarmung erkannte und den Mut hatte, auf legislatorischem Wege zweckentsprechende Neuerungen in Vollzug zu setzen.

Bedeutender war das Arbeitsgebiet des Herrn Schenk, als derselbe in die eidgenössische Exekutive eintrat. Während 30 Jahren ununterbrochener Thätigkeit — an sich eine Thatsache von bemerkenswerter Bedeutung — hat Herr Schenk in allen Departementen der eidgenössischen Verwaltung gearbeitet und sich dadurch die Kenntnis von Land und Leuten, aber auch einen reichen Schatz von Erfahrungen gesammelt. Beweis dafür gibt eine seiner letzten Arbeiten, die eben so eingehende als gediegene Berichterstattung über die Reform der Bundesverwaltung, ein Werk von bleibendem Werte.

Am fruchtbarsten war die Thätigkeit des Herrn Schenk in seiner langjährigen Stellung als Vorsteher des Departements des Innern. Mit schöpferischer Hand hat er fort und fort den Geschäftskreis erweitert, geräuschlos zwar, aber intensiv. Da sind die Straßenbauten im Gebirge! Als bei einer der letzten Projektvorlagen von fachmännischen militärischen Kreisen aus Einwendungen erhoben wurden, da that Herr Schenk den packenden Ausspruch: Wir bauen die Straßen nicht für den Krieg, sondern für den Frieden! Da sind auch die Aufforstungen an den Wildwassern und den Gehängen, da die großen Korrekturen der Rhone, der Aare, des Rheins und einer Anzahl von Binnengewässern. Herr Schenk fand die zudienenden Einrichtungen in den Anfängen vor; aber es galt, ein fachmännisches Personal heranzuziehen, Normen für die Wasserbauten festzusetzen, Grundsätze über die Beitragspflichten zu ermitteln und vor allem aus auch weitverbreitete Vorurteile gegen die Nützlichkeit und die Dauerhaftigkeit der Wasserverbauungen zu beheben. Das jüngste, aber auch das bedeutendste Unternehmen ist die Rheinregulierung von Buchs bis zum Bodensee. Die Ausführung hat begonnen und die Projekte für dieselbe sind noch unter der einsichtigen und unverdrossenen Leitung des Herrn Schenk zur Reife gebracht worden.

Mit besonderer Vorliebe verwaltete Hr. Schenk die idealen Güter, welche der Obforge seines Departements anvertraut waren. Er selbst war ja durch und durch eine ideale Natur. Immer strebte er nach höheren Zielen und was er einmal für gut, für schön und für recht erkannt hatte, darüber hat er auch noch in vorgerückten Jahren mit einer Begeisterung gesprochen, die auch dem Jünglinge zur Ehre gereichen würde.

In gleichem Maße war ihm allerdings dann auch zuwider alles Gemeine, Niedrige, Unschöne und daher kam es denn, daß er auch Großes hielt auf einer tüchtigen körperlichen Ausbildung unserer Jugend zur Mehrung der Kraft, der Geschmeidigkeit, des freien, selbstbewußten und frohen Wesens. Er mochte denken mit dem alten Klassiker: In einem gesunden Körper wohnt auch eine gesunde Seele.

Geleitet von diesen idealen Bestrebungen hat Herr Schenk die denkwürdigen Anregungen des Herrn Prof. Bögelin, des hochsinnigen Mannes, mit Wohlgefallen aufgenommen, Anregungen, welche bezweckten, dem Bunde die Aufgabe zu stellen, auch mit der Förderung der schönen Künste sich zu befassen. Es ist Herrn Schenk gelungen, die daherige Thätigkeit des Bundes lebensvoll zu organisieren. Getragen vom gleichen Gedanken, wagte Herr Schenk fort und fort weitgehende Ansprüche zu stellen für die Erstellung monumentaler Bauten, die großen, öffentlichen Zwecken dienstbar zu sein die Aufgabe hatten. Er, der Mann, der die Einfachheit liebte und mit bescheidenen Ansprüchen für sich zufrieden war, er meinte, die Eidgenossenschaft, das freie, selbstbewußte und aufstrebende Staatswesen müsse sich auch nach außen präsentieren, in seiner äußern Erscheinung als eine nationale Einrichtung.

Die letzte Arbeit, die Herr Schenk als Vorsteher des Departements des Innern ausgearbeitet hat, war die Vorlage für die Bundesbeiträge zur Förderung der Volksschule. Seinem Vorschlage ist vielseitig beigeppflichtet worden und mit Freuden. Aber auch ablehnende Meinungen sind vernehmbar. Die berufenen Instanzen werden diese Frage weiter prüfen. Aber eines darf nicht unterlassen werden, am heutigen Tage zu bezeugen: Herr Schenk, als er die Gesetzesvorlage einbrachte, handelte nach reifer Ueberzeugung und in besten Treuen, und nichts wäre ungerechtfertigter, als die Annahme, daß Herr Schenk mit dieser Vorlage etwas anderes bezweckt hätte, als was die Worte selbst besagen.

Das war es ja, was uns Schenk so überaus lieb und teuer gemacht hat. Ein Mann ohne Falsch, war er offen, aber auch aus-

gerüstet mit dem Mute, jederzeit und in jeder Lage zu seiner Ueberzeugung zu stehen. Was er für recht befunden hatte, dafür setzte er den ganzen Mann ein mit dem Aufwande einer getragenen Beredsamkeit.

Wir, seine Kollegen, erleiden einen schweren Verlust. Herr Schenk war ein hochachtbares Ratsmitglied von würdevollem Wesen, eine unermüdlige Arbeitskraft, bewaffnet mit großer Geschäftskennntnis und immer bereit mit seinem gediegenen und reiflich erwogenen Urteil; dabei ein hochsinniger Patriot. Möge der Selige in einem andern Lande die Ruhe finden und die volle Wahrheit genießen! Gottes Friede über seinem Grabe!

## 2. Rede des Herrn Regierungspräsidenten Dr. Gobat.

Hochgeehrte Trauerversammlung!

Es stehen zwei Männer am Wege, der eine der Beschützer, der andere der Schützling; der eine, ob schon hochbetagt, an Geist und Körper kerngesund und im Vollbesitz seiner Kräfte, der eine ein Mann von großem Werte durch die Dienste, die er während eines langen Lebens seinem Vaterlande geleistet und die er demselben noch leisten kann, der andere ein armseliges Geschöpf, für den der Tod eine Erlösung wäre.

Ein Unglück, ein Unfall kommt herangebraust: die Eiche hat es getroffen und gebrochen, das danebenstehende armselige Schilfrohr nicht! Welch eine tolle Laune des tückischen Schicksals! Und wie bitter hat die ganze Bundesstadt und die gesamte schweizerische Bevölkerung es empfunden, daß derjenige, der am längsten im Dienste des Vaterlandes gestanden, an dem Jahre und Jahrzehnte vorübergingen ohne ihn zu schwächen, ein solches Ende nehmen mußte, das Opfer eines Pferdehufes!

Wir Berner empfinden diesen tragischen Vorfall doppelt bitter, da der Verunglückte unser Mitbürger war und als Mitglied des bernischen Regierungsrates sich auch in hohem Maße um sein engeres Vaterland verdient gemacht hat: Bundesrat Schenk gehörte dem bernischen Regierungsrate von 1855 bis 1863 an und stand demselben dreimal vor als Präsident, jedesmal in Zwischenräumen von zwei Jahren, ein Beweis seiner anerkannten Ueberlegenheit.

Seine große That als bernischer Regierungsrat war die Armen-gesetzgebung. Im Kanton Bern herrschten trostlose Zustände im Armenwesen. Ein Gesetz von 1847 hatte gesucht, den vielfachen Uebelständen abzuhelfen. Das Resultat war aber ein vollständiger Mißerfolg und das erste Jahrzehnt nach der denkwürdigen Verfassungsrevision von 1846 gehört zu den schlimmsten Zeiten des Armenwesens im Kanton Bern. Ueberall Teilnahmslosigkeit, Herzlosigkeit gegenüber den Armen, Unordnung und Anarchie! Derjenige, der am meisten darunter litt, war natürlich der Arme, der, überall verstoßen, nirgends Ruhe und Hilfe finden konnte.



Da kam Schenk. Zielbewußt und von festen leitenden Grundsätzen unterstützt, machte er sich an die Arbeit und vollbrachte, mitten im Kampfe und von Tausenden von Gegnern umgeben, ein Werk, das ein großer socialer Fortschritt war und das im gegenwärtigen Augenblick, wo daran gearbeitet wird, dieses Werk auszubessern und zu entwickeln, noch Schenk als großes Verdienst angeschrieben wird.

Das war seine erste große That als Staatsmann. Seine erste That galt also den Armen. Und seine letzte?

Verehrte Trauerversammlung! Sicherlich hat Bundesrat Schenk die Unterstützung der Volksschule durch die Eidgenossenschaft nicht um der Reichen und Begüterten willen verfolgt, sondern mit dem Bewußtsein, daß es sich vor allem darum handelt, die Kleinen und Armen durch eine tüchtige Jugenderziehung für das Dasein kampffähig zu machen und in der Ueberzeugung, daß die Eidgenossenschaft, unser demokratisches Staatswesen, einer solchen Arbeit nicht gleichgültig zusehen kann.

Ja, die Armen und Verlassenen lagen ihm am Herzen. Noch vor wenigen Monaten stellte er mir und wohl noch andern Magistraten die Frage: Wie wäre es, wenn bei Anlaß des 150. Geburtstages Pestalozzi's eine große eidgenössische Stiftung errichtet würde zum Zwecke der Versorgung der armen Schulkinder mit Nahrung und Kleidung? Hoffentlich, fügte er hinzu, würde bei einem solchen Anlaß die Opposition unterbleiben.

Wird wohl die Volksschule einmal aufhören, der Zankapfel der Eidgenossen zu sein? Schön und edel wäre es, wenn an diesem Sarge sich die Gegensätze ausgleichen würden, im Bewußtsein, daß die letzte große That des unvergeßlichen Staatsmannes die kantonale Souveränität nicht mehr antastet als irgend ein Beschluß der Bundesversammlung betreffend Erstellung von Alpenstraßen oder Verbauung eines Wildbaches.

Durch eine solche Ausöhnung würde in den Herzen der künftigen Generation dem unvergeßlichen Staatsmanne ein Denkmal der Dankbarkeit gesetzt für seine Aufopferung, für seine große Arbeit, für seine vierzigjährige staatsmännische Wirksamkeit, für seine Idealität. Wie auch über diese letzte That die Würfel fallen werden: im Herzen seiner Mitbürger wird Bundesrat Schenk leben für und für.

Ich bringe tiefgerührt dem bernischen, dem schweizerischen Staatsmanne die letzte Huldigung des bernischen Regierungsrates und ich darf es gewiß beifügen, des gesamten Bernervolkes.

### 3. Rede des Herrn Dr. Kummer, Direktor des eidg. Versicherungsamtes.

---

Im Namen der Freunde Schenks widmet Herr Dr. Kummer, Direktor des eidgenössischen Versicherungsamtes, dem Verbliebenen die folgenden Abschiedsworte:

Hochgeehrte Trauerversammlung!

Die Ordner der heutigen Feierlichkeit haben den Wunsch ausgesprochen, daß nicht nur Vertreter der Behörden, sondern auch ein Vertreter der Freunde Schenks das Wort hier ergreife, und da gerade meine Wenigkeit zu Händen war, so ist die Einladung an mich ergangen. Sonst würden wir in einem Moment, wo die Nation ihren teuern Sohn beweint, es kaum gewagt haben, mit unserm Schmerz in den Vordergrund uns zu drängen. Es ist mir auch nicht einmal erlaubt im Namen der ganzen Gemeinde der Freunde Schenks zu sprechen, weil ich viele derselben nicht kenne.

Die sympathische Natur dieses Mannes hat, wie ein Magnet, alle, die sich ihm näherten, angezogen und er hat diejenigen festgehalten, in denen er ein gleiches Streben erblickte. So kann ich denn nur die Gefühle eines beschränkten Kreises von Freunden Schenks aussprechen, welchen es vergönnt gewesen ist, von jungen Jahren an mit ihm zu leben und zu streben. Und da muß ich nun gleich bekennen, daß Schenk, der mit so klarem Geiste die an ihn herantretenden Fragen des Lebens faßte und löste, mit so sicherem Tritt sich seinen Weg durch's Leben bahnte, uns schon von Anfang an, uns Jüngern zumal, selbst bei äußerer Gleichstellung, Führer und Vorbild war, in dessen Fußstapfen wir oft und gerne und mit Vertrauen getreten sind.

Schenk war uns aber auch teuer als Mitkämpfer, wenn wir auf diesem oder jenem Gebiete des öffentlichen Lebens Reformen anstrebten. Schulter an Schulter mit ihm gingen wir ruhig vorwärts, denn er stand fest und treu zu seiner Fahne.

Schenk war ein Mensch, der sich freuen konnte mit den Fröhlichen und trauern mit den Trauernden. Wie freute er sich und wie beglückwünschte er denjenigen, der den verdienten Erfolg für seine Arbeit erntete, und wie hat er den beklagt, dem solches nicht gelang. Wie verstand er den Schwerheimgesuchten zu trösten und aufzumuntern, ihm auch zu helfen, soweit es in seiner Macht stand!

Und was war er in den geselligen Stunden der Erholung diesen Freunden mit seinem zündenden Humor, mit seiner bis in die alten Tage ihm gebliebenen Dichtergabe! Von all seinen Tugenden aber im Verkehr mit Freunden, im Verkehr mit seinen Mitmenschen war die allergrößte seine Herzensgüte. Von dieser Herzensgüte geleitet, hat er, als er dem geringsten seiner alten Bekannten spontan, denn er hat geholfen ihn vor dem erniedrigenden Betteln zu bewahren, eine Gabe reichte, uneingedenk der eigenen Sicherheit, den verderbenbringenden Stoß erhalten.

Die Zeit wird kommen, wo man diesen Zug als einen notwendigen, als einen Hauptzug im Lebensbilde ansehen und diese letzte That seines Lebens auf eine Linie stellen wird mit der großen That der Jugend, dem bernischen Armengesetz.

Schenk, Du gute Seele, behüte Dich Gott!

II.

Am Grabe.

---

## 4. Rede des Herrn Stadtpräsidenten Nationalrat Müller.

---

Am Grabe nahm Herr **Stadtpräsident Nationalrat Müller** mit folgenden Worten Abschied von der sterblichen Hülle des Verbliebenen:

Hochgeehrte Trauerversammlung!

So sind wir nun angekommen auf der weihvollen Stätte der letzten Ruhe, wo wir den teuren Toten der Mutter Erde zurückgeben müssen. Trauernd und tief erschüttert übernimmt die Bundesstadt die Obhut über die sterbliche Hülle des ihr jählings Ent-rissenen. Gingend in dankbarer Erinnerung dessen, was er ihr und dem ganzen Lande der Eidgenossen gewesen ist, gelobt sie in dieser ernstesten Stunde treue Wacht zu halten am Grabe des unvergeßlichen Mannes.

Es muß geschieden sein. Doch indem wir scheiden, lebt in unsern Herzen unauslöschlich das Bild des Dahingegangenen. Wird es mir gelingen, dasselbe noch einmal in kurzen Worten zu zeichnen? Wer kannte ihn nicht, den Mann mit den ernsten und doch so wohlwollenden Zügen, den Mann, dessen ganze Erscheinung ein Bild war von körperlicher und geistiger Kraft und Frische? Wer lauschte nicht mit verhaltenem Atem seinen Worten, wenn er in ruhiger und überlegter Rede, jeden Gedanken wohl erwägend, aber sicher, kraftvoll und überzeugend das Wohl des Vaterlandes besprach? Wer hat ihn nicht gesehen an unsern Turn- und Schwingfesten, wo das heranwachsende Geschlecht die Probe seiner Kraft und Gewandtheit abzulegen hatte, mitkämpfend im Geiste, als müßte er selbst mit eingreifen, wie er es so wohl verstanden hätte, und freudig bewegt von jeder tüchtigen Leistung?

Wer wüßte nicht, wie sein höchstes Streben der Jugend und den Idealen derselben galt? Und wer wüßte nicht, wie warm sein Herz schlug für alle Armen und Bedrängten, schlug auch in jenem unglückseligen Augenblicke, da ihn der tödtliche Stoß traf? Wer hätte

sich nicht gefreut bei jedem gegebenen Anlasse an dem fernigen Sohne des Emmenthales, an seiner urwüchfigen, graden, biederen, unentwegten Bernernatur?

Ja! Bundesrat Schenk war unser Stolz und unsere Freude; der Stolz und die Freude des ganzen Schweizerlandes, für dessen Kraft, Einheit und Wohlfahrt er zu allen Zeiten gelebt und gestrebt und das er so würdig zu vertreten mußte; der Stolz und die Freude seines Bernerlandes, das sich in ihm verkörpert sah; der Stolz und die Freude der Bundesstadt, die ihm so viel verdankt und die ihn verehrte wie einen väterlichen Freund. Und als die Stunde des Todes nahte, da wurde es erst recht offenbar, wie eng verwachsen unser Leben war mit seinem Leben, wie tief die Wurzeln gingen, die ihn mit den Herzen des ganzen Volkes verbanden. Und an die Stelle jenes unbeschreiblichen Jubels, mit dem ihn das versammelte Volk der Bundesstadt an dem denkwürdigen Abende des 4. November begrüßt hatte, trat ein stiller, unsagbarer Schmerz.

Ja wohl! Auch er ist nicht unangefochten geblieben in seinem reichen, arbeitsvollen Leben. Der Kampf der Geister gehört zur Republik und wechselnder Erfolg ist jedem vorwärts blickenden Staatsmanne beschieden. Aber unerschütterlich stand er im Kampfe, den Mut ließ er nicht sinken, und über alle Anfechtung hinweg erhob ihn der feste Glaube an den guten Genius des Vaterlandes, an den endlichen Sieg des Wahren, das Bewußtsein idealen Strebens und das gute Gewissen, nur das Beste gewollt zu haben. Und heute an der offenen Gruft, wir wollen es gerne anerkennen, senken auch seine Gegner im Kampfe die Waffen und lassen ihm Gerechtigkeit widerfahren.

Seiner Familie, deren trautes, heimeligen Kreise er so grausam entrissen wurde, der tiefgebeugten Witwe, den trauernden Kindern und Enkeln möge die Trauer des gesamten Landes ein kleiner Trost sein in diesen trüben Tagen. Möge es sich auch bei ihr ermahnen, daß geteiltes Leid ist halbes Leid.

Und nun schließe sich das Grab über dem verehrten und geliebten Toten! In des Schweizervolkes Herzen bleibt sein Name, bleibt sein Wirken, bleibt sein Geist. Lebe wohl, Schenk, du treuer Bewahrer und Förderer des Vaterlandes! Die Erde sei Dir leicht!